

Zwecke dienen, den Körper der Jungen abzu härten und gewandt zu machen, Entschlußkraft und Schneid in ihnen zu wecken, ihr Auge zu schärfen und ihre Auffassung feiner zu machen. In all den Spielen, die diesen Zweck verfolgen, steckt genug Ernst. Die jungen Leute, die dann zum Militär kommen, sollen gar nicht das Gefühl haben, daß sie das alles schon wissen, was ihnen in den zwei Jahren gelehrt wird, sie sollen nur die sichere Empfindung haben, daß sie den Anforderungen an Körper und Geist gewachsen sind, weil sie seit Jahren ihren Körper geübt und ihren Sinn frisch erhalten haben. Natürlich kann und muß auf sie in den Jugendorganisationen auch ethisch eingewirkt werden. Aus einem „anständigen“ Jungen wird leicht ein „anständiger“ Soldat. Nicht früh genug kann der deutsche Junge Kameradschaft, Treue, Aufopferung, Selbstlosigkeit, Härte gegen sich, Unempfindlichkeit gegen Schmerzen lernen. Der spartanische Knabe hat nicht in der Phalanx erzogen und ist doch ein „Spartaner“ geworden. Unbedingt zu vermeiden ist jedes nur die Eitelkeit reizende Spielen mit Abzeichen und Uniformen. Bei uns in Deutschland sind schon die Erwachsenen hinreichend Verehrer von Titel, Rang, Auszeichnungen, Orden und anderen äußeren Abzeichen der „Vorzüglichkeit“. Wir wollen diesen Sinn nicht in die Herzen einer werdenden Generation künstlich einpflanzen. Das Kind erkennt mit seinem Instinkt den Wert einer Person auch ohne die äußeren Erkennungszeichen, die den Erwachsenen so oft täuschen. Daß den Kindern Waffen in die Hand gegeben werden, mag verschieden beurteilt werden. Rein als sportlicher Betrieb aufgefaßt, ist die frühzeitige Erlernung der Schießkunst sicher von Wert. Aber das Kind darf die Waffe nur in die Hand bekommen, in dem Augenblick, wo es auf dem Schießplatz steht. Ein dauerndes Tragen der Waffe bedeutet nichts weiter als ein entwürdigendes Spielen mit dem Instrument, das der erwachsene Mann in seinen Händen führt, um den Feind, d. h. also einen Menschen zu töten, weil er, den heimatischen Herd schützend, ihn töten muß. Das Kind oder der nicht wehrfähige Jüngling haben mit der Waffe als dem ernstesten Zeichen der Wehrhaftigkeit nichts zu schaffen.

Sehr betrüblich ist die Tatsache, daß sich innerhalb der Jugendorganisationen feudale und weniger feudale Gruppen bilden. Muß denn die Komödie der Klassenunterschiede auch in das vorurteilsfreie Land der Jugend verpflanzt werden? Ist das nicht wie ein Hohn auf den Begriff des Volksheeres, dem diese Jugendorganisationen dienen sollen? Im Augenblick, wo der Tod den Soldaten ruft, gibt es keine Unterschiede. Diese große Lehre des Weltkrieges soll und muß in die kommenden Jahre des Friedens nachklingen.

Ganz bedauerlich und mit aller Schärfe von der Hand zu weisen, sind die Versuche, Jugendorganisationen für die Zwecke politischer Parteien oder konfessioneller Sonderbestrebungen nutzbar zu machen. Solche Versuche sind zahlreich vorgekommen. Mit all dem hat die Jugendorganisation gar nichts zu schaffen. Sie ist weder ein evangelischer noch ein katholischer Gesellenverein, sie nimmt weder Gesangbuch noch politische Propagandaschriften mit zu ihren Wanderungen und Übungen. Keine Partei hat irgendwelche Privilegien auf die Jugend des Gesamtvolkes. Jede byzantinische Art von Patriotismus muß ausgeschaltet bleiben. Deutsche Jungens — fertig! Das genügt als ethischer Hintergrund¹⁾.

Die Jugend ist das kostbarste Gut der Nation. Sie schaut hinüber in das Sonnenland der Zukunft, sie bildet das Volk von morgen, sie wird leben, wenn von uns kaum mehr die Erinnerung umherhuscht. Welches Verbrechen ist es, sie mit den krankhaften und ansteckenden Stoffen unseres persönlichen oder parteipolitischen Ehrgeizes in Verbindung zu bringen! Laßt sie frei sein und sich persönlich entwickeln! Sie kommt früh genug mit politischer und religiöser Dogmatik in Berührung. Und es ist gut, wenn sie sich möglichst lang im Morgenrot der Kindheit bewegt, nicht jenseits, aber doch so fern von Gut und Böse. Im bewußten Drange das Rechte findend, möge sie geleitet werden, nicht auf die problematischen Ziele unseres Alters, sondern auf das gute innerliche Gefühl eines körperlich, geistig und seelisch gesunden Menschen — ein Gefühl, das nur der Erweckung bedarf, um aus seiner Gebundenheit zu schönster Entfaltung sich zu befreien.

F. C. E.

¹⁾ Wir weisen hier auf die vorzügliche Broschüre von Müller-Meinungen: „Wir brauchen ein Reichs-Jugendwehrgesetz“ hin. Sie behandelt die Frage in durchaus würdiger und geschickter Weise und gibt direkte Vorschläge für das Reichsgesetz. Die Broschüre ist herausgegeben vom Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele und ist bei B. G. Teubner erschienen. Preis geb. 80 Pfg.